

MARINA FOSCHI ALBERT

wle man In Ital len ü Ber Die Deutsche sprache Dachte – un D wle man heute Denkt

1. einleitung

Die Erforschung von Einstellungen und Meinungen, die Menschen zu ihrer Sprache oder zu den Sprachen anderer Menschen und Gruppen haben (Stickel/Volz 1999, S. 5), verwendet manchmal Kategorien und Werturteile, die als „linguistisch verboten“ angesehen werden (vgl. Stickel 2003, S. 3).¹ Das ist beispielsweise der Fall, wenn man auf die Schönheit/Hässlichkeit bzw. Schwierigkeit/Einfachheit einer Sprache Bezug nimmt. Auch das, was Menschen über Sprachen denken, gehört nichtsdestoweniger zum Gegenstand der Sprachwissenschaften (vgl. Stickel/Volz 1999, S. 5). Ausgehend von einer alten These des Essayisten und Literaturhistorikers Giulio Natali (1917), die eine grundsätzliche „antideutsche Haltung“ der Italiener postulierte, wird in diesem Beitrag zuerst der Frage nachgegangen, ob es in Italien historisch begründete, herkömmliche Stereotype gibt, die das heutige Deutschlandbild zu beeinflussen vermögen (Kap. 1). Den Hauptteil dieser Arbeit bildet ein Exkurs über historisch belegte Meinungen der Italiener im Laufe der Geschichte der deutsch-italienischen Beziehungen (Kap. 2). Der Exkurs zielt darauf, ein besseres Verständnis für die heutige Situation zu gewinnen. Diese wird schließlich an den Ergebnissen einer kleinen Umfrage dargestellt, die zeigt, wie die jüngere „Erasmus“-Generation von heute, die sich in Italien für ein Deutschstudium entschieden hat, über die deutsche Sprache denkt (Kap. 3). Die Untersuchung ist u.a. durch die Vorstellung motiviert, dass Einstellungen über die deutsche Sprache Einfluss darauf haben, ob etwa ein Germanistik- oder DaF-Studium aufgenommen wird (Stickel 2003, S. 4). Demgemäß könnte man sich die Frage stellen, woher bei jungen Italiener/inne/n der Bedarf entstehen soll, eine – wie Boccaccio sagte – „abscheuliche Sprache“ zu lernen, welche vielleicht für Tiere und Teufel besser geeignet ist als für Menschen.²

¹ Dieser Aufsatz wurde im Juli 2016 während eines dreimonatigen Aufenthalts am IDS Mannheim verfasst, der von der Alexander von Humboldt-Stiftung finanziert wurde. Ich danke dem Institutsleiter Prof. Dr. Ludwig M. Eichinger für die Einladung und meinem Projektpartner Hardarik Blühdorn für die sprachliche Beratung.

² Über die bekannte Anekdote von Karl V, der Deutsch nur mit seinem Pferd sprach, vgl. Stickel (2003, S. 12). Mit der Formulierung *orribili favelle* ‘abscheuliche Sprachen’) bezieht sich Dante (*Inferno* III, 25) auf das grässlich dröhnende Geschrei der verdammten Seelen. Giovanni Boccaccio erklärt in seinen *Anmerkungen zu Dantes 'Inferno'*: „[...] *orribili favelle*, cioè spaventevoli,

2. Die Frage nach dem historischen Gedächtnis

Intellektuelle, wie Giulio Natali vermerkt (1917, S. 5), können durch nachhaltige Beeinflussung der öffentlichen Meinung ihr politisches Engagement zeigen. Natalis Versuch, den deutschen Kriegsfeind zu bekämpfen, bestand darin, die „wenigen Deutschlandfreunde“, die es in Italien noch gab, zu überzeugen, dass eine „antideutsche Haltung“ im Volksbewusstsein der Italiener tief eingewurzelt sei, wie die vielen Dialekte zeigen, die das Wort *tedesco* als Synonym für *cocciuto*, *zotico*, *violento*, *brutale* [‘stur’, ‘bäurisch’, ‘gewalttätig’, ‘brutal’] verwenden. Natalis Arbeit ist ideologisch geprägt, nationalistisch orientiert und zu propagandistischen Zwecken bestimmt. Seine Annahme über eine tendenziell antideutsche Haltung der Italiener, die im historischen Gedächtnis gründete, konnte damals allerdings ein gewisses Fundament aufweisen. Die Geschichte der deutsch-italienischen Beziehungen ist nämlich alles andere als eine friedliche. Seit den Völkerwanderungen der Franken im 8./9. Jahrhundert bis zum Ende des zweiten Weltkriegs ist es immer wieder der Fall gewesen, dass in der Rolle der militärischen Angreifer bzw. der ausländischen Herrscher die Deutschen auftraten und niemals umgekehrt – wenn man vom Gallischen Krieg Julius Caesars im Jahr 57 v.Chr. absieht. Das unter der Dynastie der Ottonen im 10. Jahrhundert entstandene *Sacrum Romanum Imperium* wurde erst 1806 durch Napoleon abgeschafft. Kaum zehn Jahre später fielen nach dem Wiener Kongress die Lombardei und Venetien, die Toskana sowie Parma und Modena unter die Vorherrschaft der deutschsprachigen Österreicher. Die Habsburger Hegemonie in Italien dauerte bis nach dem Ende des ersten Weltkriegs, als das Trentino und Triest dem neuen Königreich Italien zugesprochen wurden. Ab 1943 waren von Norditalien bis Rom wieder deutschsprachige Besatzungsmächte politisch maßgebend. Insgesamt gesehen können nur zwei relativ kurze Zeitspannen als in staatspolitischer Hinsicht symmetrisch zwischen Italien und Deutschland gekennzeichnet werden: die Jahre des Dreibunds zwischen dem Deutschen Reich, Österreich-Ungarn und dem Königreich Italien (1882-1915) und die Jahre des fatalen Mussolini-Hitler-Bundes (1936-1943). Im Gegenzug können mindestens drei Wellen öffentlicher Deutschfeindlichkeit erkannt werden: die Zeit

come son qui tra noi quelle de' tedeschi, li quali sempre pare che garrino e gridino, quando più amichevolmente favellano.“ [‘*orribili favelle*, d.h. furchtbar, wie uns die Sprechweise der Deutschen klingt, die den ständigen Eindruck vermitteln, dass sie schimpfen und schreien, auch wenn sie freundschaftlich miteinander reden.’] (Boccaccio, Giovanni (2005): *Esposizioni sopra la Commedia di Dante*, Biblioteca Italiana. In: www.bibliotecaitaliana.it). Ab jetzt, wenn nicht anders angemerkt, stammen die Übersetzungen von der Verfasserin.

der organisierten Bürgerschaften (*Comuni*) gegen den deutschen Kaiser (ca. 12.-14. Jh.), *Risorgimento* (Epoche der nationalen Einigung) und *Irredentismo* gegen die österreichische Fremdherrschaft (beide 19. Jh.)³ sowie die *Resistenza*-Bewegung gegen die nationalsozialistischen Besatzer. Eine im kollektiven Gedächtnis gespeicherte antideutsche Haltung der Italiener kann aus diesen Gründen nicht ausgeschlossen werden. Sie zeigt sich sogar an vielen Orten.

3. *germanis bibere est vivere – Furor teutonicos – sermon barbaro e vile*

Das Bild der Deutschen in der italienischen Literatur scheint durch zwei Hauptcharakteristiken bestimmt zu werden, die als Züge der Germanen Topoi der antiken Romania darstellen: unmäßige Trinksucht und blinde Gewalttätigkeit (vgl. Rüdiger 1979/1980, S. 11). Das Klischee des übermäßigen Alkoholkonsums, im italienischen Mittelalter auch in Form lateinischer Sprüche verbreitet (z.B. *Germanis bibere est vivere*, zit. in Heitmann 1996, S. 191), stammt aus dem berühmten Werk *Germania* des Tacitus. Die *ebrietas* ('die Trunkenheit') der Germanen ist so übermäßig, dass man letztere, unterstreicht Tacitus, „durch diese Untugend leichter besiegen könne als mit Waffen“.⁴ Auf die Raserei der Teutonen in der Schlacht – *furor teutonicus* genannt – verweist Lukan in seinem Epos *De bello civili* und bewundert sie dort mindestens teilweise als Tapferkeit.⁵ Diese Topoi wurden von den Dichtern des *Trecento* wieder aufgenommen. Auf die *tedeschi lurchi* weist Dante in seinem *Inferno* (XVII, 21) hin, wobei das lateinische Wort *lurco/-onis* – wie im Mittelalter noch üblich – im Sinne von 'gefräßig' verwendet wird. Das Bild dient Dante als Vergleich, um Geryon, das Monster des Betrugs, zu beschreiben:

³ *Irredentismo* bezeichnet die Bewegung für die Angliederung der italienischsprachigen *terre irredente*, der „unerlösten“ Gebiete, die nach der Gründung des italienischen Nationalstaates noch Teil des Kaisertums Österreich waren.

⁴ Vgl. Publius Cornelius Tacitus: *De origine et situ Germanorum*, Kapitel XXIII: „Si indulseris ebrietati suggerendo, quantum concupiscunt, haud minus facile vitiis quam armis vincunt.“ [‘Wenn man ihrer Trinklust entgegenkommen und herbeischaffen wollte, soviel sie begehren, so könnte man sie durch ihre Untugenden leichter besiegen als mit Waffen.‘], zit. nach Griesheimer (2008, S. 31).

⁵ Lukans *De bello civili* (Liber I, Z. 254-256): „Nos primi Senonum motus Cimbrumque furentem/vidimus et Martem Libyes cursumque furoris/Teutonicis“ [‘Wir haben die ersten Wanderungen der Senoner und den Einfall der Cimbern gesehen,/sowie den afrikanischen Krieg und den Marsch der/teutonischen Raserei‘]. Quellen: www.poesialatina.it/_ns/Testi/Lucan/BellCiv01.htm; www.nimaatre.com/Pharsalia.pdf (Stand: Januar 2017).

Come tal volta stanno a riva i burchi, che parte sono in acqua e parte in terra, e come là tra li Tedeschi lurchi lo bivero s'assetta a far sua guerra, così la fiera pessima si stava su l'orlo ch'è di pietra e l sabbion serra. ⁶	Gleich Barken, die am Ufer angefahren, Halb noch im Wasser, halb schon auf dem Sande Und wie beim Fischfang listig sich gebären Die Biber in der Deutschen Schlemmer Lande So saß das Scheusal, drohenden Leibes ragend Plump auf des Sandmeer steingefassten Rande. ⁷
---	--

Der *furor teutonicus* begegnet wieder bei Petrarca in der Canzone *Italia mia*, die vermutlich 1344/45 in Padua während der Kämpfe um die Herrschaft der Stadt entstand:

Ben provide Natura al nostro stato, quando de l'Alpi schermo pose fra noi et la tedesca rabbia [...].	Die Natur hat für unsere Lage gut gesorgt, als die den Schutz der Alpen zwischen uns und die deutsche Wut gestellt hat [...]. ⁸
--	--

(*Canzoniere* CXXVIII, 33-35).

Der Ausdruck *tedesca rabbia* bezieht sich hier nicht auf ein Besatzungsheer; es handelt sich vielmehr um Söldner in italienischen Diensten (vgl. Schönherr 2012). Deutsche Söldner zogen im 15./16. Jahrhundert scharenweise nach Italien. Die *Landsknechte* waren bekannt als besonders disziplinierte Kämpfer, die für ihre Herren zu allem bereit waren: Plündern, Rauben, Brandschatzen, Vergewaltigen, wie es sich vor allem bei dem berühmten *Sacco di Roma* im Jahr 1527 bewahrheitete. Das Wort *lanzicheneco*, aus dem dt. *Landsknecht* ins Italienische übernommen, bezeichnet noch heute in übertragener Bedeutung einen wilden und gewalttätigen Mensch, der im Dienste eines Mächtigen zu jeder Tat fähig ist (vgl. De Mauro 1999, S. 875). Die Begegnung der italienischen Bevölkerung mit den Landsknechten führte dazu, dass das Bild der Deutschen als rasende Krieger und barbarische Vielfraße um weitere Attribute bereichert wurden: blinder Gehorsam, Stumpfsinn, Pedanterie u.a. Figuren von aggressiven, tumben Deutschen tauchen nicht selten als Protagonisten volkstümlicher Literatur auf. Ein Beispiel dafür ist die Novelle CL aus Franco Sacchettis *Il Trecentonovelle* (1399), in der sich der kleinvüchsige Ritter der Florentiner Familie de' Bardi weigert, die Herausforderung eines arroganten deutschen Ritters, der um seinen Helm kämpfen will, anzunehmen:

⁶ Quelle: www.divina-commedia.de/projekt/projekt.htm (Stand: Januar 2017).

⁷ Quelle: www.divina-commedia.de/la_divina_commedia/hoelle_017_la_divina_commedia.htm (Stand: Januar 2017). Übersetzung von Richard Zoozmann aus dem Jahre 1922.

⁸ Petrarca, Francesco (2006): *Canzoniere*. 50 Gedichte mit Kommentar. Italienisch/Deutsch. Übersetzt und herausgegeben von Peter Brockmeier. Stuttgart, S. 96.

<p>Egli è il meglio che qui si vegga modo, però ch'egli è tanta la furia del cavaliere tedesco, ch'egli è tutto armato, e crediamo ora che sia a cavallo. Dicea il cavaliere de' Bardi: – E' può armarsi e fare ciò che vuole, ché io non sono uomo da combatte- re, e combattere non intendo.⁹</p>	<p>Es ist das Beste, einen Ausweg zu finden, denn die Wut des deutschen Ritters ist so groß, dass er völlig gerüstet ist, und wir glauben, dass er hierher reitet. Ritter de' Bardi sagte: – Er kann sich bewaffnen und tun was er will, ich bin aber kein Kämpfer und werde nicht kämpfen.</p>
---	---

Der deutsche und der italienische Ritter der *Trecentonovelle* werden durch typisierende Attribute dargestellt: der Deutsche als unbeherrschter Choleriker, der Italiener als einer, der auf Provokationen klug und besonnen reagiert. Eine ähnliche Darstellung der gegensätzlichen Charakter findet sich in Petrarca's *All'Italia*, wo es heißt, dass die deutsche Raserei durch den Intellekt der Italiener gezähmt werden soll:

<p>Che il furor di lassù, gente ritrosa vincerne d'intelletto, peccato è nostro, e non natural cosa.</p>	<p>Wenn die Kriegswut von dort oben, einem harten Volk, uns an Verstand besiegt, so ist das unsere Schuld und nichts Natürliches.¹⁰</p>
---	--

(*Canzoniere* CXXVIII, 77-80).

Die Entgegensetzung der noch barbarischen Deutschen und der zivilisierten Italiener überträgt sich auf die Humanisten, die sich als die legitimen Erben der römischen Antike fühlen. An den Deutschen schätzen sie Kriegstüchtigkeit und *simplicitas* im Sinne von Tacitus, z.B. in Machiavellis *Rapporto delle Cose d'Alemagna* (1508; vgl. Griesheimer 2008, S. 34). Zur Vorstellung der unzivilisierten Deutschen passt das traditionelle Bild der *tedeschi lurchi*. In dem heroisch-komischen Gedicht *La secchia rapita* (*Der geraubte Eimer*, 1622) des Crusca-Akademikers Alessandro Tassoni wird die Trinksucht der Deutschen an der Figur eines „wackeren Reichsgrafen“ (Gesang III, Stanze 8) gezeigt, der ein „Todfeind von abgekochtem Wasser“ ist (Zeile III, 8, 8):

<p>Questi da Federico era mandato, non potendo venir egli in persona: gran baron de l'Imperio e lancia rotta, e nemico mortal de l'acqua cotta.¹¹</p>	<p>Der war an Kaiser Friedrich's Statt gekommen; Denn selbst zu gehn stand diesem nicht wohl frei. Der Graf, ein Reichsgraf, war ein wackrer Degen, Und dem Getränk des Wassers ganz entgegen.¹²</p>
---	---

⁹ Quelle: https://it.wikisource.org/wiki/II_Trecentonovelle/CL (Stand: Januar 2017).

¹⁰ Petrarca, Francesco (2006): *Canzoniere*. 50 Gedichte mit Kommentar. Italienisch/Deutsch. Übersetzt und herausgegeben von Peter Brockmeier. Stuttgart, S. 96.

¹¹ Tassoni, Alessandro (2008): *La secchia rapita*. IntraText CT. Abrufbar in: <http://eulogos.net> (Stand: Januar 2017).

¹² Tassoni, Alessandro (1842): *Der geraubte Eimer*. Aus dem Italienischen übersetzt von Paul L. Kritz. Leipzig.

Der Barockdichter Giambattista Marino schildert in seinem Epos *L'Adone* (1623; Gesang XX, *Gli spettacoli*) ein Duell zwischen dem baumstarken Deutschen (*aleman membruto*) Altamondo und dem kleinen, agilen Griechen (*d'ossa minor, di spirito pronto*) Cariclio. Es ist ein Kampf zwischen körperlicher und geistiger Kraft, bei dem Cariclio, ein Inbegriff der griechisch-lateinischen Kultur, seine Überlegenheit beweist:

Sorge Altamondo, un **aleman membruto**,
di superbia e di vin fumante e caldo
 e non attende che col suono arguto
 l'inviti in campo a duellar l'araldo.
 Cariclio, il greco, è contro lui venuto,
d'ossa minor, ma ben robusto e saldo,
 uom di corpo, di piè, di mano attivo,
di spirito pronto e di coraggio vivo.

Altamondo, der baumstarke Deutsche, taucht,
 brennend und glühend von Stolz und Wein, auf
 dem Kampffeld auf, ohne zu warten, dass ihn der
 Herold mit klingendem Laut zum Duell auffordert.
 Cariclio, der Grieche, kommt ihm entgegen,
 ein schlagfertiger Geist voller Mut,
 zarter gebaut, aber fest und robust, [...].

(Stanze 224).

Die Vorstellung, dass die Deutschen stärker und robuster, auf intellektueller Ebene aber weniger begabt als die Italiener sind, erklärt Lodovico Antonio Muratori (1672-1750), der führende Gelehrte der italienischen Aufklärung, in seiner *Abhandlung von dem guten Geschmack* mit Verweis auf das Klima und die geographische Umgebung:

E parte degli Alemanni si può bensì dire
Superiore a noi altri in robustezza di corpi,
 contribuendo il freddo lor Clima a farli così
 vigorosi, e di vita anche più durevole ad
 onta de i disordini, ch'eglino fanno talvolta;
 ma non si può già dire che in bontà
 d'Ingegno, e in acutezza di Giudizio
 universalmente sieno Eguali, non che
 Superiori, alla Nazione italiana.¹³

Offensichtlich sind uns viele Deutsche
 überlegen, was die körperliche Stärke angeht.
 Ihr kaltes Klima bewirkt es, dass sie so kräftig
 sind und ein längeres Leben haben als wir,
 trotz ihrer gelegentlichen Ausschweifungen.
 Man kann aber sicher nicht behaupten, dass
 sie dem italienischen Volk geistig und
 intellektuell ebenbürtig, geschweige denn
 überlegen sind [...].

Die Rauheit des Klimas als Ursache der Rohheit der Menschen ist auch für Girolamo Tagliacuzzi, Professor der Redekunst zu Turin, ein Motiv, das er in seinem *Testamento della lingua latina* (1757) auf die „barbarische und verachtenswerte“ deutsche Sprache (*sermon barbaro e vile*) anwendet:

¹³ Aus: *Riflessioni di Lamindo Pritanio sopra alcuni punti del Buon-Gusto nello studio delle Scienze e dell'Arti, per servizio della Repubblica Letteraria d'Italia*. In: Ponzelli, Giuseppe (Hg.) (1757): *Raccolta delle opere minori di Lodovico Antonio Muratori*. Napoli, S. 49-298. Hier S. 142.

O gente alpestre e dura, nata ove il mare
 agghiaccia, / e dove par che il sole sdegni
 mostrar sua faccia; / gente d'agresti voglie,
 di rozzo, incolto ingegno, / **la cui medesima**
lingua di feritate è segno, / non era assai
 d'Italia funestar le contrade / con un
 diluvio immenso d'aste guerriere e spade, /
 senza voler col tuo **sermon barbaro e vile** /
 corrompere e guastar il mio grande e
 gentile?

(Tagliazucchi 1791, S. 214).

Ihr harten Leute aus den Alpen, geboren wo das
 Meer gefriert, / und die Sonne sich weigert, ihr
 Gesicht zu zeigen; / Leute von bäurischem
 Geschmack, von rauem, ungebildeten Geist, /
 deren Sprache selbst Wildheit zeigt, / genügt es
 euch nicht, unser Land mit einer Riesenflut
 kriegerischer Stangen und Schwerter zu über-
 schwemmen? Müsst ihr obendrein mit eurer
 barbarischen, verachtenswerten Rede unsere
 große, edle Sprache verderben und zerstören?

Erst zu Anfang des 19. Jahrhunderts entwickelte sich ein positiveres Bild Deutschlands als Kulturnation, das vor allem der literarischen Auseinandersetzung mit M.me de Staëls Aufsatz *De l'Allemagne* (1813) zu verdanken ist (vgl. Ubbidiente 2004, S. 99). In dieser Zeit entstehen die ersten Übersetzungen deutscher Literatur ins Italienische und die Pionierstudien der italienischen Germanistik (vgl. Foschi 2005, S. 169). Anerkennende Bemerkungen über das Erblühen der deutschen Sprache in der Literatur seiner Zeit findet man in Giacomo Leopardis *Zibaldone*, dem philosophischen Tagebuch, das er in den Jahren 1817-1832 verfasste (vgl. Ubbidiente 2004, S. 95):

La lingua tedesca, rimasa [sic] per tanti secoli impotente ed umile, ancorché parlata da tanta e sì estesa moltitudine di popoli, non per altro che per aver avuto nell'ultimo secolo e ne' pochi anni di questo, immensa copia e varietà di scrittori, è sorta a sì alto grado di facoltà e di ricchezza e potenza.¹⁴

Viele Jahrhunderte lang war das Ausdrucksvermögen der deutschen Sprache beschränkt und bescheiden, obwohl sie von vielen verschiedenen Völkern gesprochen wurde. Dank der ungeheuren Zahl und Vielfalt an Dichtern, die im vorigen und in unserem noch jungen Jahrhundert tätig waren, ist die deutsche Sprache weitaus reichhaltiger und ausdruckskräftiger geworden.

Gleichzeitig führt im 19. Jahrhundert der Unabhängigkeitskampf gegen die deutschsprachigen Österreicher zur Wiederbelebung antideutscher Ressentiments. Im Zeitalter des *Risorgimento* lebt der humanistische Begriff der „edlen Latinität“ wieder auf und wird auf die ideologisch-politischen Fragen der nationalen Identität Italiens übertragen, die keinen Einfluss der germanischen Kultur dulde (vgl. Griesheimer 2008, S. 22). Alte Klischees kehren wieder, z.B. das Bild der *tedeschi lurchi*, so in Giosuè Carduccis *Della Canzone di Legnano I, Il Parlamento* (*Gesang von Legnano*, Erster Teil 1879, unvollendet, *Die Ratsversammlung*):

¹⁴ Zit. nach Ubbidiente (2004, S. 101).

“Signori milanesi,,, il consol dice,

“La primavera in fior mena **tedeschi**
Pur come d’uso. Fanno pasqua i **lurchi**
Ne le lor tane, e poi calano a valle.

(III, 21-24).¹⁵

– Ihr Herrn von Mailand, – spricht der Konsul,
– wieder

Bringt uns die Zeit der Blüten deutsche Gäste,
Nach altem Brauch. In ihren Höhlen feiern
Die Fresser Ostern, und dann gehts zu Tal.¹⁶

Die Besitzer als Unbedarfte, denen die schlauen Italiener Überlegen sind, bietet sich als lustiges Motiv für die volksnahe Literatur an. Die folgenden beiden Anekdoten erzielen ihre Effekte auch durch die „deutsche“ Redeweise der Figuren, wobei typische lautliche Fehler besonders herausgestellt werden (Ersetzung stimmhafte durch stimmlose Frikative: *Dofe afer ti fisto* statt „dove aver ti visto“ [= dove hai visto]; *Mi afer fiste* statt „mi aver viste“ [= ho visto]). Die erste Anekdote ist anonym (1848); die zweite stammt aus der Sammlung des Volkskundlers Arrigo Balladoto (1897):

L’altro giorno, al cessar d’un temporale / che
fra i monti di Como fece orrori, / comparve,
in onta al veto imperiale, / un’iride con
gl’itali colori. / Guardando in su, la vide un
caporale / e ne fece rapporto ai superiori: /
– **Mi afer fiste** in montagna tale quale /
pandiera d’italiani traditori.

(Zit. in Natali 1917, S. 21).

Vor einigen Tagen, nach einem Regenschauer /
der in den Bergen von Como Schrecken
auslöste, / erschien, trotz kaiserlichen Verbots, /
ein Regenbogen mit den italienischen Farben.
Ein Korporal sah ihn hinaufblickend / und
berichtete den Vorgesetzten: /
Auf den Bergen habe ich genau die Fahne der
italienischen Verräter gesehen.

Un todesco, credendose furbo, l’à domandà a
’n venezian, par torlo in giro: – **Dofe afer ti**
fisto leone con ali? – E quel altro el gh’ à
risposto: – In quel istesso bosco dove vu altri
avì visto l’acquila con do teste.¹⁷

Ein Deutscher, der sich für klug hält, fragt einen
Venetianer, um ihn zu necken: – Wo hast du
gesehen geflügelten Löwen?¹⁸ Der Venetianer
antwortet: – In dem gleichen Wald, in dem ihr
den zweiköpfigen Adler gesehen habt!

Facettenreicher ist das Bild der deutschsprachigen Besitzer in Giuseppe Giustis *Sant’Ambrogio* (1846), wo die „nördlichen Soldaten“ (*soldati settentrionali*) zuerst als gehorsame Knechte und mit bestialischen Zügen (*musi*) beschrieben werden, danach Opfer der Interessen der Mächtigen werden:

¹⁵ Carducci, Giosuè (1906): *Poesie MDCCCL-MCM*. Bologna. Abrufbar unter: <https://it.wikisource.org>.

¹⁶ Quelle: Carducci, Giosuè (1969): *Gedichte*. Übersetzt von Bettina Jacobson. Abrufbar unter: <http://gutenberg.spiegel.de>.

¹⁷ Balladoto, Arrigo (1897): *Folklore veronese: aneddoti satirici su i Tedeschi*. Verona, S. 12.

¹⁸ Gemeint ist das Wappentier Venedigs.

Entro, e ti trovo un pieno di soldati,
 Di que' **soldati settentrionali**,
 Come sarebbe Boemi e Croati,
 Messi qui nella vigna a far da pali:
 Difatto, **se ne stavano impalati**,
Come sogliono in faccia a' Generali,
 Co' baffi di capecchio e con que' **musi**,
 Davanti a Dio diritti come fusi.

[...]

A dura vita, a dura disciplina,
 Muti, derisi, solitari stanno,
Strumenti ciechi d'occhiuta rapina
 Che lor non tocca e che forse non sanno
 [...].

(Sant'Ambrogio III, 17-24; XI, 81-88).¹⁹

Drinnen in der Kirche sehe ich lauter
 Soldaten, nördliche Soldaten, / wie Böhmen
 und Kroaten, / aufgestellt wie die Stöcke im
 Weinberg: / ja, tatsächlich, sie standen wie
 gepflanzt, / wie sie zu tun pflegen vor ihren
 Generälen, / mit Schnurrbärten aus Hanf und
 mit diesen Mäulern, / und kerzengerade vor
 Gott.

[...]

In hartem Leben und harter Disziplin / stehen
 sie da: stumm, verspottet, einsam, / blinde
 Werkzeuge eines geplanten Raubes / der sie
 nicht betrifft und von dem sie vielleicht nichts
 wissen [...].

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wird von der italienischen Regierung das Bild des aggressiven, brutalen deutschen Kriegers als antipreußische Propaganda verwendet, um den Kriegseintritt von 1912 gegen die Bündnispartner der *Triplice Alleanza* vor der Öffentlichkeit zu rechtfertigen:²⁰ Giulio Natalis These (s.o. Kap. 1) ist ein Produkt dieser Zeit. Auf ähnliche Art und Weise wurde die antideutsche Haltung der Italiener in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg durch die öffentliche Darstellung des Widerstands gegen den Nationalsozialismus gefördert, mit der aber ganz andere ideologisch-politische Zwecke verfolgt wurden. Angesichts zunehmender Spannungen zwischen den unterschiedlichen politischen Kräften, die sich an der *Resistenza* beteiligt hatten, konnte die Rückbesinnung auf den gemeinsamen Feind als versöhnendes Argument wirken.²¹ In der Literatur- und Filmproduktion der Nachkriegszeit wird der deutsche Feind in besonders dunklen Farben gezeichnet, die das persönliche Erleben der italienischen Bevölkerung wiedergeben. Berühmte Werke wie der neorealistische Film *Roma città aperta* (*Rom, offene Stadt*, 1945) von Roberto Rossellini oder der Internierungsbericht des Holocaust-Überlebenden Primo Levi *Se questo è un uomo* (*Ist das ein Mensch?*, 1947) verwandeln das im kollektiven Gedächtnis gespeicherte Bild des wilden, trinklustigen, barbarisch-einfältigen Deutschen in die Figur des blind gehorchenden, brutalen unmenschlichen Nazis. Zu dessen typischen Attributen gehört wiederum

¹⁹ <https://it.wikisource.org/wiki/Sant%27Ambrogio> (Stand: Januar 2017).

²⁰ So nach dem Historiker Enzo Collotti (1997, S. 72) (vgl. Griesheimer 2008, S. 39).

²¹ Nach der These des Historikers Gian Enrico Rusconi (1990, S. 216) (vgl. Griesheimer 2008, S. 41).

die deutsche Sprache, die in den Texten oft in der Form von Ein-Wort-Befehlen auftritt. Ein Beispiel dafür ist die folgende Stelle aus dem Roman *L'Agnese va a morire* (*Agnese geht in den Tod*, 1949) von Renata Viganò:

Il tenente balzò a terra, spianò la rivoltella, gridò istericamente: – **Alt!** – [...]. Tu venire. **Komme an**, disse il soldato. Tu vecchia venire e dire dove essere partesani –, Chiese qualche cosa in tedesco al tenente e lui rispose; **nello scattare dei suoni strozzati e incomprensibili**, anche se deformato dall'accento straniero, l'Agnese riconobbe il nome del suo villaggio.

Introdusse nelle ciabatte i piedi coperti di fango, raccolse le sporte; il soldato glielie strappò di mano, le infilò nel manubrio della bicicletta. – Vedere poi cosa tu portare qui dentro. – **Raus**, – disse il tenente.²²

Der Leutnant sprang ab und zog die Pistole. / „**Halt!**“, brüllte er hysterisch, [...]. „Tu venire – **mitkommen**“, brüllte der Soldat, „**du, Alte, mitkommen und sagen, wo Partesani sind.**“ / Er fragte den Leutnant etwas auf Deutsch, und obwohl die Antwort durch den fremden Tonfall entstellt war, hörte Agnese aus den atemlosen und unverständlichen Lauten den Namen ihres Dorfes heraus.

Sie steckte die schlammbedeckten Füße in die Pantinen und hob die Körbe auf. / Der Soldat riss sie aus der Hand und hängte sie an den Lenker des Fahrrads. „**Sehen später, was du da tragen.**“ / „**Vorwärts!**“, befahl der Leutnant.²³

Seit Ende des Zweiten Weltkriegs ist das Verhältnis zwischen Deutschland und Italien zunehmend durch die gemeinsame Mitgliedschaft in der Europäischen Union geprägt. Die politische Partnerschaft wird durch die vielfältigen Kontakte zwischen Bürgern aller Altersgruppen und sozialen Schichten verfestigt, die aus touristischen oder beruflichen Gründen wie auch auf Studien- und Forschungsaufenthalten entstehen. Es scheint, dass das Bild Deutschlands als Wirtschaftsmotor Europas in der öffentlichen Meinung insgesamt eher positiv als negativ bewertet wird. Italienische DaF- und Germanistik-Studierende werden heute nicht länger mit der Frage konfrontiert, die der Generation ihrer Eltern bis in die frühen achtziger Jahre hinein noch gestellt wurde: „Wie kannst du die Sprache der nationalsozialistischen Besatzer studieren?“ – wie ich aus persönlicher Erfahrung als Germanistik-Studentin jener Jahre und als heutige Mutter berichten kann.²⁴ Unter diesen günstigen Umständen fragt man sich, ob negative Stereotype über die deutsche Sprache und die Deutschen im Bewusstsein der jungen Italiener/innen weiterhin präsent sind.

²² Viganò, Renata (1952): *L'Agnese va a morire*. Turin, S. 223. Online unter: <https://archive.org>.

²³ Viganò, Renata (2014): *Agnese geht in den Tod*. Hamburg, S. 199.

²⁴ Die Verbreitung des DaF-Unterrichts an den italienischen Schulen und Universitäten kann heute als insgesamt stabil angesehen werden, wobei insbesondere ein anwachsendes Interesse für DaF als studienbegleitendes Fach zu registrieren ist (vgl. Hepp i.Dr.).

4. eine umfrage unter italienischen s studierenden

Um dieser Frage nachzugehen, habe ich im Juni 2016 eine kleine Umfrage mit 102 italophonen Studierenden der Germanistik an der Universität Pisa durchgeführt.²⁵ Die erhobenen Daten wurden zu zwei Themenblöcken geordnet: Zunächst (Abschnitt 4.1) geht es um Alter und Geschlecht der Befragten sowie um persönliche Beziehungen zur deutschen Sprache und zu den deutschsprachigen Ländern. Ferner werden Meinungen über die wirtschaftliche Lage der deutschsprachigen Länder im Vergleich zu Italien und zur eigenen Situation erfragt. Anschließend (Abschnitt 4.2) werden Einstellungen und Eigenschaftszuschreibungen mit Bezug auf die deutsche Sprache und auf die Bewohner der deutschsprachigen Länder erkundet.

4.1 Befragte und Beurteilung der wirtschaftlichen Verhältnisse

Die Befragten sind Bachelor-Studierende im Alter von 18 bis 29 Jahren: 88 Studentinnen und 14 Studenten, davon 96 Italiener/innen und sechs Studierende nicht-italienischer Herkunft, die aber seit mindestens drei Jahren in Italien leben. Die Mehrzahl der Befragten (56%) stuft ihre DaF-Kompetenz als fortgeschritten ein; ein Drittel (33%) gibt an, Anfänger der deutschen Sprache zu sein. 84% geben an, zur Zeit der Umfrage noch keinen längeren Aufenthalt in einem deutschsprachigen Land absolviert zu haben.

86% der Befragten beurteilen die heutige wirtschaftliche Lage in Deutschland als gut bzw. sehr gut, 14% als teils gut/teils schlecht. In Bezug auf Österreich und die Schweiz bewerten 74% die Lage als gut oder sehr gut. Im Gegensatz dazu erscheint die wirtschaftliche Lage Italiens der Mehrzahl der Befragten (71%) als schlecht oder sehr schlecht; 29% bewerten sie als teilweise gut/teilweise schlecht. Die eigene Situation wird eher positiv bewertet: 55% beurteilen sie als gut oder sehr gut, 36% geben „teils gut/teils schlecht“ an. 93% der Befragten geben an, sehr große bzw. große Hoffnungen auf eine künftige Verbesserung ihrer Lage zu haben.

4.2 Einstellungen und Meinungen über die deutsche Sprache und über die Sprecher des Deutschen

Zum Einstieg wurden die Studierenden gefragt, wie die Italiener/innen insgesamt nach ihrer Einschätzung die deutsche Sprache bewerten. 39% gaben an, die deutsche Sprache gefalle den Italiener/innen gut oder sehr gut. 28%

²⁵ Konzeption und Material der Untersuchung fanden Inspiration beim Forschungsprojekt *Erkundung und Analyse aktueller Spracheinstellungen in Deutschland* (vgl. Gärtig/Plewnia/Rothe 2010, S. 7) – bei großen Unterschieden in Umfang und Systematik.

beobachten eine gewisse Sympathie für die deutsche Sprache („teils/teils“). 33% geben an, die deutsche Sprache erzeuge in Italien Abneigung. Auf die anschließende Frage nach der eigenen Bewertung der deutschen Sprache geben 80% an, das Deutsche gefalle ihnen gut oder sehr gut, 19% entscheiden sich für „teils/teils“. Die Aufforderung, die deutsche Sprache in Bezug auf fünf Eigenschaften zu bewerten – „logisch“, „schön“, „melodisch“, „einfach“ und „weich“ – wird folgendermaßen geantwortet (Abb. 1):

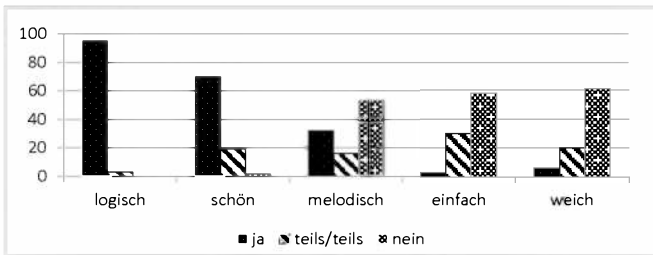


Abb. 1: Eigenschaftszuschreibungen für die deutsche Sprache

97% der Studierenden erscheint Deutsch als eine logische Sprache, eine Meinung, die vielleicht auf Schulwissen über Philosophen wie Kant oder Hegel zurückzuführen ist. Auffällig häufig (78%) wird das Deutsche auch als „schön“ bewertet. Eine gewisse Unsicherheit herrscht bei der Bewertung des Klangs: Immerhin 33% bewerten das Deutsche als „melodisch“, aber 53% bestreiten diese Eigenschaft, und sogar 61% lehnen die Eigenschaft „weich“ ab. 58% der Befragten halten das Deutsche für „schwierig“ – ein Ergebnis, das bei Lernenden auf Grund- und Mittelstufenniveau nicht überrascht.

Zuletzt wurden die Studierenden gebeten, dem/der typischen Sprecher/in des Deutschen Werte für die Eigenschaften „gebildet“, „freundlich“ und „temperamentvoll“ zuzuordnen. Abbildung 2 zeigt die Ergebnisse.

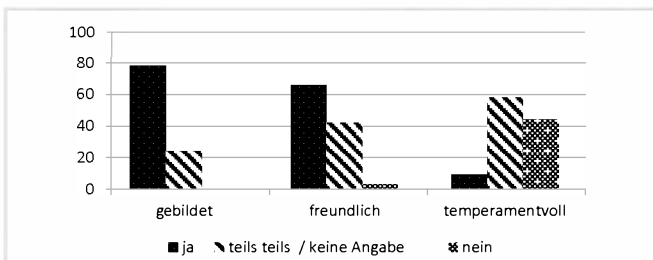


Abb. 2: Eigenschaftszuschreibungen: Sprecher des Deutschen

Mit 78% findet „gebildet“ die höchste Zustimmung vor „freundlich“ (66%). Nur 9% halten die Sprecher/innen des Deutschen für „temperamentvoll“. Ergänzend wurde gefragt, ob die Eigenschaften für alle Sprecher des Deutschen

gelten oder nach geografischen Regionen differenziert sind. Etwa die Hälfte der Befragten sprach allen Deutschsprechern die gleichen Eigenschaften zu; die andere Hälfte war der Meinung, dass Unterschiede zwischen den Regionen bestehen. Auffällig ist in Abbildung 2 die hohe Anzahl der Enthaltungen, was ein Hinweis darauf sein kann, dass die jüngere Generation dazu neigt, bei Urteilen über Personen Verallgemeinerungen zu vermeiden.

5. **fazit**

Die kleine Umfrage hat gezeigt, dass im Bewusstsein der jungen Italiener/innen das historisch tradierte Bild der Deutschen als stumpfsinnige Säufer und Menschenschinder, die entweder gehorchen oder Befehle brüllen, erodiert ist. Die Germanistik-Studierenden aus Pisa sehen im Deutschen eine logische, schöne Sprache und in den Sprechern des Deutschen gebildete, freundliche Menschen. Wahrscheinlich setzen sie große Hoffnung in ihre beruflichen Perspektiven in den deutschsprachigen Ländern mit ihren soliden Wirtschaftssystemen, die in unverkennbarem Gegensatz zur angeschlagenen Wirtschaft Italiens stehen. Ob auch Hoffnungen bestehen, dass die deutsche Sprache einfacher oder die Deutschen temperamentvoller werden, konnte nicht ermittelt werden.

6. **literatur**

- Collotti, Enzo (1997): I tedeschi. In: Mario Isnenghi (Hg.): I luoghi della memoria. Personaggi e date dell'Italia unita. Bari, S. 65-86.
- De Mauro, Tullio (1999): Grande Dizionario Italiano dell'Uso. Bd. 3. Turin.
- Foschi Albert, Marina (2005): „Andere Länder, andere Sitten“. Germanistik in Italien und ihr Verhältnis zur Inlandsgermanistik. In: Deutsche Sprache 33, S, 169-181.
- Gärtig, Anne-Kathrin/Plewnia, Albrecht/Rothe, Astrid (2010): Wie Menschen in Deutschland über Sprache denken. Ergebnisse einer bundesweiten Repräsentativerhebung zu aktuellen Spracheinstellungen. (= *amades*. Arbeitspapiere und Materialien zur deutschen Sprache 40). Mannheim.
- Griesheimer, Anna (2008): Deutschland in der italienischen Literatur seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs. Diss., Univ. Passau. Passau.
- Heitmann, Klaus (1996): Das Deutschenbild im italienischen Mittelalter. In: Heitmann, Klaus (Hg.): Spiegelungen. Romanistische Beiträge zur Imagologie. (= *Studia Romanica* 86). Heidelberg, S. 163-201.
- Hepp, Marianne (i.Dr.): Quantitativer und qualitativer Wandel der DaF-Vermittlung. In: Akten des XIII. Kongresses der Internationalen Vereinigung für Germanistik (IVG), August 2015. Schanghai.
- Marino, Giambattista, L'Adone (1623). In: Tutte le opere di Giovan Battista Marino, Bd. 2, 1. hg. von Giovanni Pozzi. Milano. 1976. Abrufbar unter: <https://it.wikisource.org/wiki/Adone>.

- Natali, Giulio (1917): Scrittori italiani antitedeschi. Campobasso.
- Rüdiger, Horst (1979/1980): Die italienischen Stereotypen von den Deutschen und ihre Ursprünge oder von der Zähigkeit literarischer Klischees. In: Jahresring 26, S. 8-19.
- Rusconi, Gian Enrico (1990): Capire la Germania. Un diario ragionato sulla questione tedesca. Bologna.
- Schönherr, Hartmut (2012): Zu Francesco Petrarca. In: Gedichte-Werkstatt. <http://gedichte-werkstatt.de/index.html> (Stand: 16.7.2016).
- Stickel, Gerhard (1986): Meinungen zum heutigen Deutsch. In: Sprachreport 2/1986, S. 3-6.
- Stickel, Gerhard (2003): Die Innensicht der Außensicht. In: Stickel, Gerhard (Hg.): Deutsch von außen. (= Jahrbuch des Instituts für Deutsche Sprache 2002). Berlin/New York, S. 1-14.
- Stickel, Gerhard/Volz, Norbert (1999): Meinungen und Einstellungen zur deutschen Sprache. Ergebnisse einer bundesweiten Repräsentativerhebung. (= *amades*. Arbeitspapiere und Materialien zur Deutschen Sprache 2/99). Mannheim.
- Tagliazucchi, Girolamo (1791): Testamento della lingua latina. In: Anacreontici e burleschi del secolo XVIII. Venedig, S. 213-223.
- Ubbidente, Roberto (2004): I tedeschi e la Germania nello *Zibaldone* leopardiano. In: Ihring, Peter/Wolfzettel, Friedrich (Hg.): Deutschland und Italien. 300 Jahre kultureller Beziehungen. Frankfurt a.M., S. 94-129.